

## Chamisso, Adelbert von: Sage von Alexandern (1809)

1 In alten Büchern stöbr ich gar zu gern,  
2 Die neuen munden selten meinem Schnabel,  
3 Ich bin schon alt, das Neue liegt mir fern.  
4 Und manche Sage steigt, und manche Fabel  
5 Verjüngt hervor aus längst vergeßnem Staube,  
6 Von Ahasverus, von dem Bau zu Babel,  
7 Von Weibertreu, verklärt in Witwenhaube,  
8 Von Josua, und dann von Alexandern,  
9 Den ich vor allen unerschöpflich glaube;  
10 Der strahlt, ein heller Stern, vor allen andern;  
11 Wer gründlich weiß die Mitwelt zu verheeren,  
12 Muß unvergeßlich zu der Nachwelt wandern.  
13 Wer recht uns peitscht, den lernen wir verehren;  
14 Doch plaudert das Geheimnis mir nicht aus,  
15 Und sorgt nur eure Gläser schnell zu leeren.  
16 Ich geb euch alten Wein beim schmalen Schmaus  
17 Und tisch euch auf veraltete Geschichten,  
18 Ihr seid in eines alten Schwätzers Haus.  
19 Ich will von Alexandern euch berichten,  
20 Was ich im Talmud aufgezeichnet fand,  
21 Ich wage nicht ein Wort hinzuzudichten.  
22 Durch eine Wüste zog der Held, ins Land,  
23 Das drüben lag, Verwüstung zu verbreiten,  
24 Da fand er sich an eines Flusses Rand;  
25 Und er gebot zu rasten, von dem weiten  
26 Fahrvollen Marsch erschöpft, und hieß sein Mahl  
27 Am schönbegrüntem Ufersaum bereiten.  
28 So still und friedlich blühend war das Tal,  
29 So klar der Strom, der Schatten von den Bäumen  
30 So duftig kühl im heißen Mittagsstrahl.  
31 Doch mochte nur der Ungestüme träumen  
32 Geraubte Kronen und vergoßnes Blut,  
33 Verdrossen, hier die Stunden zu versäumen.

34 Er stieg, des Durstes fieberhafte Glut  
35 Zu löschen, zu dem Wasserspiegel nieder,  
36 Er schöpfte, trank die kühle, klare Flut;  
37 Und wie er die getrunken, fühlt' er wieder  
38 So wunderbar verjüngt den Busen schwellen,  
39 So hohe Kraft durchströmen seine Glieder.  
40 Da wußt er nun, daß dieses Flusses Wellen  
41 Entströmten einem segensreichen Lande,  
42 Und Fried und Glück umblühten seine Quellen.  
43 Dahin, dahin mit Schwert und Feuerbrände!  
44 Sie müssen dort auch unsern Mut erfahren,  
45 Und kosten unsern Stahl und unsre Bande!  
46 Da hieß er schnell sich rüsten seine Scharen,  
47 Und drang den Strom hinauf beharrlich vor,  
48 Das Land zu suchen, wo die Quellen waren.  
49 Und mancher Tapfre schon den Mut verlor, –  
50 Vor drang der kühne Held doch unverdrossen;  
51 So kam er vor des Paradieses Tor.  
52 Fest aber war das hohe Tor verschlossen,  
53 Davor ein Wächter, der gebot ihm Halt  
54 Mit Blitzesschwert und Donnerkeilgeschossen.  
55 »zurück! zurück! was frommte dir Gewalt?  
56 Ein Mächtigerer hat mich hier bestellt,  
57 Des Herrn und heilig ist der Aufenthalt.«  
58 Und er darauf: »Ich bin der Herr der Welt,  
59 Bin Alexander.« Jener drauf: »Vergebens!  
60 Du hast dein Urteil selber dir gefällt.  
61 Dem Sel'gen öffnet sich das Tor des Lebens,  
62 Der selber sich beherrscht, nicht Deinesgleichen,  
63 Dem stolzen Sohn des blutig wirren Strebens.«  
64 Drauf Alexander: »Muß vor dir ich weichen,  
65 Nachdem ich diese Stufen schon betrat,  
66 Gib, daß ich sie betreten, mir ein Zeichen;  
67 Ein Mal; die Welt erfahre, was ich tat,  
68 Erfahre, daß dem Tor des Paradieses

69 Der König Alexander sich genaht.«  
70 Darauf der Wächter: »Sei's gewährt! nimm dieses.  
71 Wie töricht deiner Weisen Weisheit war,  
72 Dein blöder Wahn, dein Frevelmut bewies es.  
73 Nimm, was es dir zuschreien möge, wahr  
74 Und lern es, Unbesonnener, erwägen,  
75 Es hegt der Weisheit Lehren wunderbar.  
76 Nimm hin, und Weisheit leuchte deinen Wegen!«  
77 Er nahm's und ging. Ihr aber, Freunde: trinkt!  
78 Verträumt mir nicht den lieben Gottessegen.  
79 Oh, lernt beherzt die Freude, die euch winkt,  
80 Mit rascher Lust, wie sich's gebührt, erfassen,  
81 Und leert den Becher, wann er perlend blinkt!  
82 Ich hätt es, glaubt's mir, weislich unterlassen,  
83 Wär jener ich gewesen, meine Tage,  
84 Die kurzgezählten, blutig zu verprassen.  
85 Ich lieb und lobe mir, daß ich's euch sage,  
86 Die Ruh, den Schatten und ein liebend Weib,  
87 Die mich verschont mit leid'ger Liebesklage.  
88 Die Kinder sind mein liebster Zeitvertreib,  
89 Nur halt ich, die unbändig bengelhaft  
90 Unmäßig schreien, ferne mir vom Leib.  
91 Ich lieb und lobe mir die Wissenschaft,  
92 Und dann die heitre Kunst, der Musen Gabe,  
93 Und wackrer Freunde Kunstgenossenschaft.  
94 Ich liebe, hört ihr, was ich alles habe;  
95 Doch lieb ich auch, was ich entbehren muß,  
96 Den Wein, woran mein Menschenherz sich labe.  
97 Ich trinke meist nur Wasser aus dem Fluß,  
98 Und kann's mit bestem Willen doch nicht loben;  
99 Getrunken hab ich's mir zum Überdruß.  
100 Hat Menzel mir den Lorbeerkrantz gewoben,  
101 Und hat auch Deutschland Einspruch nicht getan,  
102 Ich wollt, ich hätte bessern Lohn erhoben.  
103 Den Lorbeer biet ich meiner Frauen an,

104 Sie braucht ihn in der Wirtschaft nicht, und ehrlich  
105 Gestanden, ist's damit ein leerer Wahn.  
106 Der Lorbeer und der Hochmut sind gefährlich;  
107 Von Deutschland möcht ich lieber mir bedingen  
108 Ein Fäßchen Wein, ich mein ein Fäßchen jährlich.  
109 Und welche Lieder wollt ich da nicht singen!  
110 Und... O Popoi! wo bin ich hin geraten!  
111 Wer kann auf die verlorne Spur mich bringen?  
112 Ich sprach von Alexanders Heldentaten.  
113 Berufen hatt er um sich seine Weisen,  
114 Das Gastgeschenk des Wächters zu beraten.  
115 Er ließ zornfunkelnd rings die Augen kreisen:  
116 »gebührte mir, dem Helden, solcher Hohn!  
117 Was soll der morsche Knochen mir beweisen?!«  
118 Ein Weiser sprach: »Du sollst, o Philipps Sohn,  
119 Auch diesen morschen Knochen nicht verachten;  
120 Weißt du zu fragen, gibt er Antwort schon.«  
121 Und auf Geheiß des weisen Meisters brachten  
122 Sie eine Waage, deren eine Schale  
123 Mit Gold und aber Gold er hieß befrachten.  
124 Und in die andre legt' er bloß das kahle,  
125 Das kleine Knochenstück, und, wundersam!  
126 Die senkte schnell und mächtig sich zu Tale.  
127 Und Alexander, den es Wunder nahm,  
128 Ließ Gold noch zu dem Golde häufen, ohne  
129 Daß selb'ge Schale nur ins Schwanken kam.  
130 Da warf er Zepter noch hinein und Krone;  
131 Die überfüllte Schale schwankte nicht,  
132 Und ihn befiel Entsetzen auf dem Throne: –  
133 »was stört hier unerhört das Gleichgewicht?  
134 Was kann die Kräfte der Natur erwecken?!«  
135 Der Meister drauf: »Das ist der Erde Pflicht.«  
136 Mit wen'ger Erde ließ er da verdecken  
137 Das Knochenstück, das wurde leicht sofort,  
138 Und nieder sank das goldbeschwerte Becken.

139 Der König staunend: »Sprich, was wurde dort  
140 In Wundern und in Rätseln ausgesprochen?«  
141 Vortrat der Meister und ergriff das Wort:  
142 »ein Schädel, gleich dem deinen, ward zerbrochen,  
143 Und Höhlung eines Auges, so wie deines,  
144 War einst in seinen Tagen dieser Knochen.  
145 Es ist des Menschen Auge nur ein Kleines,  
146 Das doch in ungemessener Gier umfaßt,  
147 Was blinkt und gleißet in der Welt des Scheines.  
148 Es fodert Gold und aber Gold zur Mast,  
149 Und wird es ungesättiget verschlingen,  
150 Und Krön und Zepter zu des Goldes Last.  
151 Da kann's der dunklen Erde nur gelingen,  
152 Genug zu tun der Ungenügsamkeit;  
153 Der Gierblick wird aus ihr hervor nicht dringen.  
154 Gehalt und Wert des Lebens und der Zeit  
155 Erwäge du, dem diese Lehren galten;  
156 Du siehst das Ziel der Unersättlichkeit.«  
157 Des Fürsten Stirne lag in düstern Falten,  
158 Bald schüttelt' er sein Haupt und sprang empor,  
159 Und rief, daß rings die Klüfte widerhallten:  
160 »auf, auf! zum Aufbruch! tragt die Zeichen vor!  
161 Ja, flüchtig ist die Zeit und kurz das Leben;  
162 Schmach treffe den, der Trägheit sich erkor!«  
163 Und zu den Wolken sah man sich erheben  
164 Den Sand der Wüste, und vom Hufschlag fühlte  
165 Man rings den aufgewühlten Grund erbeben.  
166 So zog der Held nach Indien hin, und wühlte  
167 Großartig tief und tiefer sich in Blut,  
168 Bis ihm den Übermut die Erde kühlte.  
169 Ich habe selbst vergessen, wo er ruht;  
170 Es kamen Würmer, sich an ihm zu letzen,  
171 Und andre taten's am geraubten Gut.  
172 Ihr göttlich Recht sei's Frevel zu verletzen,  
173 Schrien überlaut, die angeklammert lagen

174 Auf seines Purpurs abgerißnen Fetzen.  
175 Es ging schon damals, wie in unsern Tagen;  
176 Ich habe zum Historiker mich nicht  
177 Bedungen, laßt es euch von andern sagen.  
178 Wein her! frisch eingeschenkt! was Teufel ficht  
179 Uns Alexander an! So laßt erschallen  
180 Ein altes gutes Lied, ein Volksgedicht;  
181 Das Neue will nur selten mir gefallen.

(Textopus: Sage von Alexandern. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56354>)